

## Selbstaufgabe

Antwort an Renate Wohlwend

Mit Bestürzung lese ich Ihre Ausführungen der letzten Woche.

Bestürzend finde ich nicht nur die Angleichung Ihres Vokabulars und Ihrer Argumentation an die trübe Rhetorik des Fürsten, sondern vor allem das Abqualifizieren Ihrer eigenen Parlamentsarbeit anlässlich der ersten Lesung des fürstlichen Verfassungsvorschlags im Dezember 2001 als «Theoretisieren». Was und wer Sie zu dieser Selbstaufgabe bewogen hat, weiss ich nicht. Falls es das Schreckgespenst des Untergangs des liechtensteinischen Abendlandes ist, das Sie im «Volksblatt»-Interview beschwören, erlauben Sie mir ein kurzes Exorzieren.

Jede Verfassung, die für Liechtenstein Wert und Bestand haben soll, muss auf die strukturellen Probleme des kleinen Staatswesens zugeschnitten werden; gleichgültig, ob sie republikanisch, repräsentativ oder dual ausfällt. Die Probleme sind a) zu wenig Binnenraum für das ungehinderte Spiel der demokratischen Gewaltenteilung, b) das fehlende Verständnis als «Bürger», wenn Lebenswelt und Staat deckungsgleich sind, und c) die deutlich beschränkten Personalressourcen.

Fürst Hans-Adams Verfassungsvorschlag bietet als Lösung für diese grundsätzlichen Schwierigkeiten die Figur des fürstlichen Kraftprotzes an. Nun, man kann die Schwächen des po-

litischen Partners für einen konstitutionellen Vergewaltigungsversuch nutzen, besonders wenn man ihn als kassenpflichtige Chiropraktik verkauft. Aber das heisst nur, sich am Partner zu vergreifen, nicht die Probleme an der Wurzel zu fassen. Was Sie an Identitätsbewahrendem daran sehen, Frau Wohlwend, ist die Institutionalisierung politischen Missbrauchs durch den Fürsten.

Identitätsstiftung ist aber ein aktiver, kein passiver Vorgang. Ein Land, das um seine ganz eigenen Probleme weiss und sich dazu eine Verfassung als Gegensteuer ertüfelt, erschafft sich damit auch Identität, gleich welcher Couleur diese Verfassung sein wird. Unterstützt der Fürst diese bürgerliche Selbstfindung, kann sich für ihn das Geschenk einer demokratischen Legitimation der Monarchie im 21. Jahrhundert ergeben. Tut er es nicht – nun, viele Wege führen nach Wien.

Liechtenstein, Frau Wohlwend, ist bereits heute nicht mehr, was es vor zehn Jahren noch war. Was es in zehn Jahren sein kann, hängt wesentlich von der Stärke seiner Volksvertreter ab. Ich wünsche Ihnen wieder die Kraft, Ihre eigene Sprache zu sprechen, und das Selbstvertrauen, Ihre Arbeit als Landtagsabgeordnete als wichtig zu achten.

Stefan Sprenger,  
Steg 121